

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pf. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denloerwall 4
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die druckfertige Post-Zeile oder deren Raum zu Pf. Für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pf.

12. Jahrgang

Köln, den 29. Juli 1916

Nummer 16

Zwei Jahre Weltkrieg.

Wenn dieses Blatt in die Hände der Leser kommt, haben wir kurz vor dem 1. August, jenem ewig denkwürdigen Tage, an welchem vor nunmehr zwei Jahren die Mobilisierung der gesamten deutschen Streitkräfte angeordnet wurde. Noch einmal werden wir uns in diesen Tagen in jene gewaltigen, unsere Herzen entflammenden Stunden und Tage zurückzuversetzen suchen, als man eben sich an wahrhaft erbebenden Erinnerungen ankamert. Noch einmal werden wir im Geiste die schiefen Scharen der Kaiserlichen und Landwehrmänner sehen, wie sie, immer wieder in überschäumender und ungestillter Begeisterung die alten vaterländischen Lieder singend, zu den Bahnhöfen zogen. Wieder werden vor unserer Auge die Frauen und Mütter und Brüder und Schwestern, die Kinder und Bediente erscheinen, die mit Tränen in den Augen, aber mit lauterem Selbstvertrauen den vollstehenden und leuchtendsten Jagen nachschauten. Ein jeder und eine jede von uns wurde damals in tiefen Innern aufgestellt, eine so, als wäre die Hand eines Helden gegen das Dämon ausgereckt, das uns bedrohte.

Und dieses Gefühl betrug uns nicht. Heute noch, nach zwei vollen und unruhlich blutigen Jahreszeiten, wenn die Feinde Ihre Hand aus nach deutschen Land, wenn sie mit Millionen der verführten Massen und mit ihren eigenen Geweren mitten gegen die Branten an die vorderen Linien rücken — Gott sei es gebührt — weil sie Deutschland vorbringen konnten. Hier ist nicht der Ort, um die gewaltigen Taten, die unsere Helden, die mit unserer Waffen zu Wasser, zu Lande und in der Luft, im letzten 104 Wochen vollbracht haben, einer eingehenden Würdigung zu unterziehen. Ein Bild auf die Karte von Europa, ein Bild auf die Zahl und Macht unserer Feinde sagt uns genug. In trauer Wallfahrtsüberdacht mit anderen tapferen und opferwilligen Verbündeten bis zu dieser Stunde einem übermächtigen feindlichen Mächte mit Erfolg getrogt worden.

Einen besonderen Dank will keiner von den Tapferen dafür, die zu dem großartigen Werke beigetragen haben, denn jeder war sich bewußt, daß er nur seine Pflicht erfüllte gegenüber dem heimlichen Boden, gegenüber allem, was ihm lieb und teuer ist. Und wie könnten wir auch genug danken? Hunderttausende von den Besten ruhen heute in stillen Gräbern und nur in stillen Gedanken können wir ihnen noch unsere Ehrfurcht beweisen. Den Dank für ihre Taten haben sie dort oben empfangen. Und die anderen aber, die schweren Schanden an ihrer Befandheit genommen haben, muß mit allen Kräften so wie nur möglich gefahrt werden. Mehr will keiner, es darf keiner verlangen. Man verjähne aber diese Männer mit Beileidsbezeugungen und ähnelnden laienhaften unwürdigen Angehörigkeiten. Wer ihnen nicht praktisch helfen kann, bekümmert sich am besten für sich allein. Daß ihnen aber in vorbildlicher Weise praktisch geholfen wird, das bezugen allein schon die Kriegererfolge in der Feldbehandlung, wie auch die bereits bestehenden Verbesserungsbewegungen. Viel bleibt naturgemäß immer noch zu tun übrig, aber so lange das deutsche Volk seiner Gesamtheit sich der beispiellosen Taten dieser Jahre erinnern wird, wird es auch stets gern zu neuen Kraftanstrengungen bereit sein, um das harte Los dieser tapferen leichter zu gehalten. Möglich sein wird es, so eher, je mehr die Gefahr der Einschränkung anderer Bewegungsfreiheit durch einen günstigen Friedensschluß umgangen werden kann.

Und so wie in diesem Falle ist es mit allen anderen. Unsere ganze Zukunft hängt ab von dem Ausgang des Krieges. Das sollten sich ganz besonders

dieserjenigen Elemente gesagt sein lassen, die immerfort von den unerträglichen Lasten zu reden wissen, die durch die Fortsetzung des Krieges mehreren Generationen aufgeschuldet werden. Man muß sich doch auch vergegenwärtigen, um wie vieles diese Lasten noch größer würden, wenn es den Feinden schließlich doch gelänge, überlebens uns die Bedingungen des Friedens zu diktieren. Und wir sind uns dessen wohl bewußt. Die deutschen Arbeiter müßten, ja von Sinnen sein, wenn sie nur einen Augenblick daran denken wollten, diesen Krieg als eine Sache der Reichen zu betrachten, der sie eigentlich nichts angeht. Wir brauchen ja nur nach England hinüber zu schauen. Noch vor wenigen Tagen haben die englischen Arbeiter beschlossen, von jetzt ab auf die Einhaltung der Feiertage überhaupt zu verzichten, damit nur ja die kämpfende Armee mit allem was sie braucht prompt versorgt wird. Die englischen Arbeiter würden also zurückgehen, daß im Falle der Niederlage ihr Vaterland in eine ja sehr wirtschaftliche Lage käme, daß sich die Arbeiterbewegung für die Arbeiter sich sehr empfindlich bemerkbar machen würde. Sollen wir deutschen Arbeiter uns stillschweigend damit abfinden?

Indessen — die zwei Jahre Weltkrieg haben an unserer Armee gelehrt. Durch ein Meer von Blut und Tränen müßten wir es erlernen. Die Zeit hat uns belehrt, der Hunger hat uns mehr gelehrt. Die Kälte hat uns gelehrt, die Verwundungen haben uns gelehrt, und die ungeschwunden Organismen der Millionenarmee. Und doch dürfen wir nicht nachlassen in ununterbrochener Pflichterfüllung, dürfen nicht in eine feindliche Handlung verfallen. Jetzt unter ihnen Hunderten, denn gerade jetzt müssen auch einmal alle Kräfte drängen und haben sich überlassen anzuwenden werden, weil die Feinde es auch tun. Wir verabschieden allezeit schwere Wochen. Man lese die Berichte der Offiziere sorgfältig genau. Was ist da fast täglich in wenigen Sätzen berichtet von unvergleichlichen Heldentaten der Truppen! Raub läuft es einem über den Rücken, wenn man an die kampflich blutigen Schlachten denkt, von denen da mit wenig Worten berichtet wird. Wie wäre es uns erst zu Mut, wenn wir nur eine Viertelstunde auf dieses Schlachtfeld herabsehen könnten! Trotz allem: es scheint uns unbedenklich, daß der Feind aus den Sieg entziehen könnte. Das kann nicht sein, „so lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht!“

Und wir haben, bezeugen wir wohl, was Traub so fertig in seinen „Eisernen Blättern“ auspricht:

„Der Feind verlängert den Krieg, um durch die deutsche Zivilbevölkerung zu erhalten, was ihm das deutsche Militär nicht gibt: einen Frieden, wie er ihm gefällt. Praktisch soll ich da ganz falsch berichtet sein, sagen viele. „Die Rationenindustrie verlängert den Krieg. Frieden soll man machen. Nur die Reichen weigerten sich. Sie seihen an dem Blutvergießen Schuld.“ Derb antworte ich: „das ist blühender Blödsinn.“ Haben Kaiser und Kanzler Freude am Blutvergießen? Gibt es in Deutschland irgend einen Menschen, der den Krieg aus Abenteuerlust oder Profitgier verlängern könnte? Das glaubt ihr ja leicht nicht. Aber zum Friedensschließen gehören zwei. Bis jetzt lehnen die Feinde jeden Frieden ab. Selbst die Friedensfreunde in Frankreich haben erklärt, daß sie keinen Frieden schließen, ehe Deutschland am Boden liege. So steht die Sache. Meint du, da hättest später mehr zu essen, wenn der Franzose unsere Bergwerke und Eisenhütten besitzt und England aus hundert Jahre lang die Milliarden seiner Kriegsschulden auf den Hals laßt? Mit diesem Land vergleichen, ist alle heutige Not Kinderpiel. Und Hand aufs Herz: Trotz alles Mißganges sind wir doch tatsächlich durchgekommen und

werden durchkommen. Halte die Ohren zu vor gewissen Frauen, die schon im Frieden nichts taugten. Wenn sie heute in der Volkstische Reis mit Kopfputzen erhalten, meinen sie unwirksam: „das mögen unsere Kinder nicht, da muß noch Juder drauß!“ Welche Frauen sollen einmal hungern. Aber ich rede von den Millionen anderen, die sich christlich und rechtlich plagen. Ihr habt es schwer und bekommt es vielleicht noch schwerer. Durchs Klagen wirds nicht leichter, sondern durchs Tragen miteinander. Am schwersten bekommen wir, wenn wir den Krieg verdienen aber durch den Frieden betrogen würden. Ich danke euch Frauen, die ihr voll Würde und Mut und wie Königinnen ist und Klugheit euren Weg geht und einfach sagt: es muß sein; so wird es gehen. Ihr seid Deutschlands Zukunft! Der Krieg ist unerträglich. Also Männer, Frauen, und auch besonders die jungen Welt: behaltet die Stille, und wenn es noch schlimmer kommt! Es ist noch lange nicht so schlimm, als wenn der Feind eure Körper ist und der Kasse kein Haus angedacht.

Der Deutsche kann ungeschickt sein, wenn er will. Wie wollen, so geht!

„Jawohl, es geht! Hab wenn es auch hart ist, ich möchte mit dem Gedanken spielen, machen zu müssen, daß dieser schreckliche Krieg noch viel länger als zwei Jahre werden könnte, so würde wir doch auf alles gefaßt sein. Was sollen die Gedanken an der Front liegen, was die anderen, die in ferneren Gebieten sind? Das Ende des Krieges abwarten müssen? Vergessen müßigen wir uns all das immer wieder, um uns aufzurichten.“

Die Arbeiterorganisationen haben immer wider den Krieg zu leiden. Und unser Verband. Nur Velle sind überall in den Jobstellen vorhanden, während der größte Teil im Felde steht. Gellert wir trotzdem so gut wie möglich durch, damit wir bereit zusammen mit den kriegsgelernten Kriegern wieder mit neuem Schwunge weiterarbeiten können an unserm Werte. Aber nur in einem freien Deutschland wollen wir leben. Auch nach innen frei im besten Sinne des Wortes — das sei unsere Forderung. Daran halten wir fest als deutsche und deutsche Arbeiter. Dann mag kommen was will. Deutschland über alles!

Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nr. ist der 31. Wochenbeitrag fällig.

Abrechnungen und Gelder gingen für das 2. Quartal weiter ein von Hagen, Kaufbeuren, Kempten, Neuch, Freiburg, Berlin, Stuttgart, R. Stadthaus, Saagen und Köln.

Der Zentralvorstand
i. A.: Sedlmann.

Bur neuen Kartoffelverordnung.

Mit begreiflicher Spannung hatte jedermann auf die Verordnung des Kriegsernährungsamtes gewartet, welche die Kartoffelverorgung für das dritte Kriegsjahr neu regeln sollte. Ebenso begreiflich ist es, daß fast allgemein wenigstens in Verbraucherkreisen eine Verbilligung der Kartoffel neben besserer Verteilung erwartet wurde. So ist es also auch begreiflich, daß nunmehr die Enttäuschung nicht gering ist, denn es wurde ein Kartoffelpreis festgesetzt, der den zu Friedenszeiten geltenden um nahezu 100 Prozent im Durchschnitt übertrifft. Bei näherem Zusehen zeigt sich aber doch, daß die neue Regelung auch nicht verdammt zu werden braucht, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Verordnung schafft Klarheit für das ganze Versorgungsjahr.
2. Durch die unplanmäßige Preissteigerung und die festgelegten hohen Preise erscheint eine genügende und rechtzeitige Zufuhr von Kartoffeln für die menschliche Ernährung unbedingt gesichert.

3. Der Preis für die Kartoffelstämme...
4. Es ist Vorfrage getroffen, daß der Kartoffelstamm...

4. Es ist Vorfrage getroffen, daß der Kartoffelstamm...
bis zum 15. 8. 1917, nicht mehr als höchstens 2 Mark

Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß wir von der neuen Regelung voll befriedigt wären...
aber darüber unterrichtet ist, welche Widerstände zu überwinden waren...

Table with 2 columns: Date (from 1. August 1916 to 15. August 1917) and Price (from 5.00 M to 6.00 M).

Der Preis für den ganz roten Kartoffelstamm...
1. August 1916 bis 15. August 1917 5.00 M

Der Preis für den ganz roten Kartoffelstamm...
1. August 1916 bis 15. August 1917 5.00 M

Chemie und Volkswirt.

Der neue Vorschlag von Gewerkschaften...
die die Herstellung von Salpeter...
1911... 1912... 1913... 1914... 1915... 1916... 1917... 1918... 1919...

Salpetermengen...
1915 317404 477544 646192
1916 126480 3086000 70001430 121583080

Die eingeführte Salpetermenge hat sich...
1915 317404 477544 646192
1916 126480 3086000 70001430 121583080

Erweitert und umgedeutet ist, die...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Alles in allem: die Kartoffelproduktion...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Die neuesten Verbesserungen in der Invalidentversicherung.

Am 17. Juni 1916 wurde das neue Gesetz...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Der alte Satz 1. Januar 1916...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Die Invalidentversicherung...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Die Invalidentversicherung...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

abgeleitete Arbeitsvorgang zeigt, daß die...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Der synthetisch gewonnene Ammoniak...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Beide werden diese die...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Die Beiträge für Invaliden- und...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

4. Entsprechend diesen...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Allen Witwen, deren Hinterbliebenen...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Allgemeine Rundschau.

Die vereinigte sächsische...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Die Vereinigung der...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Die sächsische...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Die sächsische...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

abgeleitete Arbeitsvorgang zeigt, daß die...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Am 17. Juni 1916 wurde das neue Gesetz...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Der synthetisch gewonnene Ammoniak...
die Kartoffelstämme...
die Kartoffelstämme...

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pf. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Draisortwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreizehnpolte Deutsche oder deren Raum 20 Pf. für die Mitglieder und in Verbände-Anzeigenpreisen nur 10 Pf.

12. Jahrgang

Köln, den 12. August 1916

Nummer 17

Kaiserlicher Dank.

Beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr hat unser Kaiser an den Herrn Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:

Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem sich die Feinde zwangen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um Ehre und Bestand des Reichs zu schützen. Zwei Jahre heillosen Heldentums in Taten und Leiden hat das deutsche Volk durchgemessen. Herz und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Tiele Tausende unserer Brüder haben im Kampf gegen das Vaterland mit ihrem Blute beigetragen. In West und Ost besahen unsre heldenmütigen Soldaten in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Kulturkampf unserer Gegner. Unser junge Volk hat in schrecklichen Tagen von Schmerz und unglücklichen Stunden einen harten Schlag erlitten. Deutlich sehen wir die Taten wie erhabenes Opfermännchen und treuer Aufrichtigkeit an der Front der Augen. Aber auch inheim ist Geliebtem: bei Mann und Frau, bei Jung und Alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und leise tragen, die schmerzen und leiden, um die Seiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit, beim Tag und Nacht unermüdet kämpfen, um unser tapferen Brüder im Felde zu unterstützen und auf der See mit allen notwendigen Hilfen zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde, uns in der Durchführung von Kriegsmitteln zu überlegen, wird ebenso gescheitert werden, wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwängen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt sich Gottes Gnade des Landmanns nicht mit reichlicher Frucht, als wie zu hoffen mochten. Süd und Nord weitestern hin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt mein heißer Dank. Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den letzten Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Genuß des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machtverhältnisse auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsre Feinde allein fällt die Schuld des weitern Blutvergießens. Niemals hat mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Überzahl seiner Gegner unbesiegtbar ist, und jeder Tag befähigt sie aufs Neue. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe; darum kann nichts seine Unerschöpflichkeit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor einem neuen Uebelstand schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter der Weisheit des Erdhalls. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

Gleichzeitig wurde die folgende Kundgebung erlassen:

An die Deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See. Kameraden! Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge versetzt. Ob er, niederkämpft, der Wucht eures Angriffes wich, oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengeraffte und erprete Hilfe beunruhigt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu zahlen

suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt. Auch da, wo Englands Gewaltthätigkeit unbenritten war, auf den freien Bogen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gekämpft. Die Anerkennung eures Kaisers und die stolze Bewunderung der Deutschen Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Muthes und zäher Tapferkeit gewiß. Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken. Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Lorbeeren pflücht, trotz Not und Gefahr stets hochgenau, weil Ihr das höchste Los des Soldaten beschert war, ist ungetrennlich verknüpft mit der hingebungsvollen und unermüdeten Arbeit des Heimatheres. Immer frische Kräfte hat es den kämpfenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimathere gebührt ein Dank und das Vaterlandes Dank! Doch aber sind die Mächte und der Wille des Feindes nicht gebrochen. Im schweren Strate müssen wir weiterkämpfen um die Sicherheit unserer Dicken, um das Vaterlandes Ehre und für die Ehre des Reiches. Wir werden in diesem Kampfe bis zum letzten Athemzuge, bis zum letzten Tropfen Blut, auch im letzten Augenblicke die alten Helden. Der Geist der Pflichterfüllung gegen das Vaterland und der unbegrenzten Liebe zum Vaterland werden uns wie am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen wir uns gewiß sind, werden eure geliebten Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

Der Arbeiterdank

dankte der Kaiser in einem besonderen Erlaß, der folgenden Wortlaut hat:

Weder der unermüdeten Dankpflicht gegen unsre tapferen Kämpfer brauchen wir noch zu danken, denn Deutschland deren niemals vergesse, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung ruhtlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Meer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag zu versorgen. Ich beauftrage Sie, meinen und des Vaterlandes besondern Dank allen denen anzusprechen, die in sinnvoller Arbeit und in treuer Arbeit über an der Werkbank, am Schmelzofen oder im tiefen Schoß der Erde begeben, um unter Mühsal, Schweiß und unbedingtem Einsatz zu erhalten. Gleicher Dank gebührt auch den tapferen Frauen, die dem Gebot der Stunde gehorchend zu ihren in dieser Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten gern auch die harte Männerarbeit auf sich genommen haben. Sie alle dürfen mit Recht das hohe Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teile mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge der Feinde vereitelt wurden, der Sieg auf unserer Seite war. Daß diese Männer und Frauen fortarbeiten werden, in der Zeit schwersten Ringens mit dem bisher bezugten Opfermut und mit treuester Hingabe dem Vaterlande bis zum siegreichen Ende zu dienen, dessen wir uns gewiß sind.

Großes Hauptquartier, 1. August 1916.

Wilhelm I. R.

An den Kriegsmilitär.

Der Herr Kriegsmilitär brachte den vorstehenden Dankbrief zur Kenntnis aller zugehörigen Militärs: behörden mit dem Auftrag, ihn unverzüglich den in den Staats- und Privatbetrieben bei der Herstellung von Vorräthbedarf jeder Art tätigen Männern und Frauen bekanntzugeben und ihnen den Kaiserlichen Dank in geeigneter erscheinender Weise durch Ansprache oder Anschlag zu übermitteln.

Gehe Liebe und reifliches Vertrauen zu seinem Volke spricht aus diesen Kaiserlichen Kundgebungen. Wenn der Kaiser der Arbeiterschaft einen besondern Dank widmet und das Vertrauen ausdrückt, daß diese fortfahren werde, in der Zeit schwersten Ringens mit dem bisher bezugten Opfermut und mit treuester Hingabe dem Vaterlande bis zum siegreichen Ende zu dienen, so kann das für uns alle nur ein neuer Ansporn sein zu gesteigert Hingabe an das Vaterland. Unser deutscher Kaiser hat schon so oft einen Beweis für seine wirklich arbeitserfreundliche Gesinnung erbracht. Er tut alles Mögliche für uns und wird es gewiß auch in Zukunft mit dem Regierung nicht daran fehlen lassen, erst recht nicht, wenn die Arbeiterschaft auch zu ihm unbedingtes Vertrauen hat. Nur mit Bitterkeit können wir daran denken, daß ein Teil der deutschen Arbeiterschaft noch immer grundföhllich ist zu den Gegnern der Monarchie befallen. Noch schwerlicher aber nicht es für uns, wenn auch nur ein verhältnißmäßig kleiner Teil der Arbeiterschaft dem jetzigen Luder der Krone mit offenem Mißtrauen begangen würde. Wir sind überzeugt, daß die übermächtige Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft ein Märtyrer Auge dafür haben wird, wie ihre Vertreter dem Kaiser gegenüberstehen. Jeder Mann ist würdig das Volkswahlrecht im monarchischen Staatssystem und in unangenehm Lage steht die deutsche Nation zu seinem Kaiser auf. Wie es bald als Sieger in seinen Gedanken vor uns stehen: Friedenslieber wiederum, unter dessen Führung Deutschlands Wiedergeburt sich in sozialer Mitte vollziehen mag.

Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nr. 17 der 22. Wochenbeilage 1916.

Übertragungen und Bekker gingen für das 2. Quartal weiter ein von München, Regensburg, Offen, Dülmen, Würzburg, Bielefeld und Zahl i. V.

Der Zentralverband

I. K. Schmidt

Die Ordnung des Verbrauchs der Web-, Wirk- und Strickwaren bei der bürgerlichen Bevölkerung.

Am 1. August trat nach der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 die Bestimmung in Kraft, wonach gewisse Web-, Wirk- und Strickwaren nur gegen Bezugschein verkauft werden dürfen, während bisher für solche Verkäufe nur die Beschränkung galt, daß jeder Kleinhandelsbetrieb vom Erlaß der Verordnung bis zum 1. August nur 20 Prozent vom Zwischenerstand seines Bestandes verkaufen durfte. Der Zweck dieser Beschränkungen ist, den Verbrauch von Web-, Wirk- und Strickwaren einzuschränken beziehentlich eine unnötige Verbrauchssteigerung zu verhindern. Das letztere ist leider nur teilweise gelungen, weil nach Erscheinen der Bundesratsverordnung einzelne Leute, ohne Rücksicht auf die hohen Preise, übermäßig große Mengen von Web-, Wirk- und Strickwaren gekauft haben, so daß zahlreiche Geschäfte jene 20 Prozent ihres Bestandes sehr bald verkauft haben. Die Art ist zwischen dem Erscheinen der Bundesratsverordnung und dem Inkrafttreten des Bezugscheines oder ließ sich keinesfalls noch länger stellen, weil nicht nur die Ausführungsbestimmungen über die Bezugscheine durch die Reichsbesetzungsstelle bearbeitet werden mußten, sondern weil vor allen Dingen ihre Durchführung bei den Verwaltungsbehörden gewisse Zeit erforderte. Der hierzu gewählte Zeitraum ist sogar noch vielfach als unzureichend bezeichnet und eine weitere Verchiebung gefordert worden, ein Verlangen, dem ebensowenig nachgegeben werden konnte, wie dem gleichfalls von mehreren Seiten angelegten Wunsch einer nachträglichen Verfüzung der Durchführungsfreit. Nunmehr am 1. August begann die Herrschaft des Bezugscheines und der Art.